

Sendschreiben an die Bürger Helvetiens

Nach dem Erstdruck herausgegeben und kommentiert

von

Erich Mertens

(C) Dr. Erich Mertens 2011

Sendschreiben
an die
Bürger Helvetiens,
von
D. Johann Heinrich Jung,
Hofrath und Professor in Marburg,
sonst auch
Heinrich Stilling
genannt.
--- [Wellenlinie]
Winterthur,
in der Steinerischen Buchhandlung.

Jede Seele sey der gewalthabenden Obrigkeit unterthänig:
denn es giebt keine obrigkeitliche Gewalt, die nicht
von Gott ist; diejenigen aber, die diese Gewalt
wirklich ausüben, sind auch von Gott dazu verordnet;
wer sich also dieser Gewalt widersetzt, der widersetzt
sich der Ordnung Gottes.

Röm. 13. V. 1. 2.

- [eL]

Edle, ehrenvolle Männer!
Freunde und Freundinnen!

Da ich von guter Hand vernommen habe, daß verschie=
dene Bürger Helvetiens, die vor einiger Zeit in Bern
vorgefallene schwärmerischen Auftritten ¹ als Folgen meiner

¹ Gemeint sind die Bestrebungen von Anton Unternährer, genannt Mettlentoneli, geb. Schüpfheim 1759-09-05, gest. im Gefängnis in Luzern 1823-06-29, Gründer der antinomistischen Sekte der Antonianer. – Siehe u. a. „Leonhard Meister’s helvetische Revolutionsgeschichte. – Vom Ausbruche der Revolution bis zur Beendigung der helvetischen Consulta in Paris. [Vignette] – Basel 1803 bey Samuel Flick.“ S. 64 f.: Anführer ist Anton Unterneerer aus Schüpfheim im Kanton Luzern, der seit 1800 etwa in Amfoldingen wirkte. – Vgl. Schwäbischer Merkur. Nr. 83 v. So 1802-04-25, S. 318, Sp. 2; danach wohl eingegangen in: Allgemeine Zeitung Nr. 116 v. Mo 1802-04-26, S. 461: „Die Wegnahme von mehr als 5.000 gedruckten Exemplaren einer schwärmerischen Aufforderung an das Volk, wovon folgende Haupttrubiken einen Begriff geben mögen, war der erste Anlaß: Aufsag alles Gehorsams gegen alle Obrigkeit; [...]“; eine Versammlung im Münster von Bern war geplant, wo dann Jesus selbst die Kanzel besteigen werde, werde mit dem

Schriften ansehen, und mich dadurch in ein schiefes, ver= dächtiges Licht zu setzen suchen, welches mir keinesweges gleichgültig seyn kann, so nehme ich mir die Freyheit, durch dies offene gedruckte Schreiben nicht allein jene falschen, mich und die Wahrheit beleidigenden Gerüchte gründlich zu widerlegen, sondern auch meine wahren Gesinnungen und Grundsätze in Ansehung der gewaltsamen Revolutionen, und des Verhältnisses zwischen Obrigkeiten und Untertha= nen öffentlich, und nach meinem innersten Herzensgefühl zu bekommen.

In allen meinen Schriften religiösen Inhalts, suche ich ruhige, vernünftige, und dem Geist des wahren, ächten Christenthums angemessene Begriffe zu verbreiten; wie mir alle diejenigen bezeugen können, die sie gelesen haben. Der Geist des Christenthums bildet ruhige, stille, arbeitsame,

4

wohlthätige, jeder gewalthabenden Obrigkeit – sie mag diese Gewalt erlangt haben, wie und wodurch sie will – gehorsame Bürger; in Ansehung der Glaubenslehren und Vermuthungen zukünftiger Vorfällen aber, bleibt der christlich denkende rechtschaffene Mann in seiner Ordnung; er wartet seinem Berufe treulich ab; und wenn er auch mit Gewissheit wüsste, dass unser Erdkörper innerhalb Jahr und Tag zertrümmert würde, so machte dies in seinem Wir= kungskreise nicht die allergeringste Aenderung: – er müsste säen und pflanzen, sein Hauswesen unverändert versehen, und nur in seinem Innern mit fester Anhänglichkeit mit getro= ster Hoffnung und Zuversicht, der Vater der Menschen werde

Einsturz des Gebäudes und dem Weltende enden. Die 17 Teilnehmer/innen wurden ins Gefängnis (2) bzw. Hospital (15) eingeliefert. – Erneut machen diese Leute auf sich 1805 aufmerksam: „Der aufrichtige und wohlerfahrene Schweizer=Bote.“ Nr. 15, Aarau, 1805-04-12, S. 119 f.: Ratsherr Effinger [Franz Victor Effinger von Wildegg, geb. 1734-05-22, gst. 1815-12-24, begr. 1815-12-28] und Dekan [Johann Samuel] Ith [geb. Bern 1747-07-11, gest. in der Nacht vom 7./8. Oktober 1813] müssen nach Amfoldingen geschickt werden, da dort die „Religionsschwärmer wieder unwirsch und warm geworden“ sind; „Der April muß wunderlich auf die Köpfe dieser Menschen wirken, dass sie jetzt abermals laut, und wahre Aprilnarren werden.“ – Noch in der Schrift „Vertheidigung / gegen die / schweren Beschuldigungen / einiger Journalisten / von / Dr. Johann Heinrich Jung / genannt Stilling, Groshertzoglich Badischer / Hofrath. / - [eL 35 mm] / - [eL 72 mm] / Nürnberg, / im Verlag der Raw'schen Buchhandlung / 1807.“ finden sich Spuren dieser Verwicklung.

ihn dennoch erhalten und beglücken, entgegen gehen.

Daß dieses meine wahre Denkungsart sey, beweist Alles, was ich in dieser Beziehung geschrieben habe; da, wo ich sogar Vermuthungen über den Zeitpunkt der grossen allgemeinen Revolution der Menschheit wage, da gebe ich sie für nichts anders als für Vermuthungen aus, und mein ganzer, allenthalben offen dargelegter Zweck ist kein anderer, als jeden Christen zum eifrigen Fortschritt in seiner sittlichen Vervollkommnung anzufeuern. Wer sich nur die Mühe geben, und meine sämtlichen Schriften aufmerksam durchlesen will, der wird finden, daß ich allenthalben, und besonders in den letzteren Heften des grauen Mannes

5

gerade gegen solche schwärmerische Begriffe angehe und kämpfe, die dergleichen satanische, nur verrückten Menschen verzeihliche Ausschweifungen erzeugen können.

Wer sich aber die Mühe nicht geben mag, um nachzusehen, was für ein Geist in meinen Schriften wehet, und was ich darinnen lehre oder nicht lehre, dem sage ich auch hier gerade und offen in's Angesicht, daß er keineswegs befugt seye, öffentlich oder heimlich zu behaupten. solche äusserst gefährliche, aufwühlende, und mit nichts zu entschuldigende Vorgänge seyen Folge meiner Schriften.

Gesetzt aber auch, ein Schwärmer nähme irgendwo eine Idee aus ihrer Verbindung heraus, und misbrauchte sie zu seinen wahnsinnigen Absichten, so wäre das ja eben so wenig meine Schuld, als es die Schuld des Messerschmides ist, wenn jemand mit einem Messer aus seiner Fabrike Unfug anrichtet.

Wie mancher satanische Revolutionist hat sich zu den Zeiten des Schreckenssystems auf *Montesquieu* und *Quesnay* berufen, und seine Unthaten aus ihren Werken zu beschönigen gesucht! – Wer wird aber deßwegen nur

die geringste Schreckensscene jenen Männern zur Last legen wollen? – Auf diese Weise wäre ja auch das heilige und reine Evangelium von Jesus Christus an allen den Gräueln Ursache, welche die ausgearteten christlichen Par-

6

theyen, aus Religionswuth gegen einander, und gegen unschuldige Menschen ausgeübt haben. Doch kein Wort mehr von diesem grund- und bodenlosen Geschwätz; lieber wende ich mich ohne weitere Umschweife zum Hauptgegenstand dieses Briefs.

Ihr lieben Schweizerseelen alle, männlichen und weiblichen Geschlechts, von welcher christlichen Religionsparthey Ihr auch seyn möget! wenn Euch nur noch Jesus Christus das ist, was Er seit 1800 Jahren den edelsten und besten Menschen in der Welt, Euren verehrungswürdigen Ahnen, Voreltern und Vätern gewesen ist, so gilt Euch Allen das, was hier folgt; leset diesen Brief eines Euch herzlich liebenden und verehrenden ausländischen Freunde! – Beherzigt Alles wohl, und prüfet jeden Gedanken mit gesundem Menschenverstand, ruhiger Vernunft und Wahrheitssinn, nach den Regeln der Politik und des reinen wahren Christenthums, und wenn Ihr dann mit Grund und Bestand nichts gegen meine Grundsätze einwenden könnt, so folget mir dann auch; ich versichere Euch, Ihr werdet Euch wohl dabey befinden.

Vielleicht fällt dem Einen oder dem Andern der Gedanke ein, was ich mich in fremde Sachen, in Helvetiens Angelegenheiten zu mischen habe? – Dem, der so denkt, dient zur Antwort, dass es überhaupt Menschen und Christenpflicht[^] seye, überall, wo man nur könne, Gutes zu stiften; die

7

ganze gesammte Menschheit ist je nur eine Familie eines Vaters, und jedes Glied dieser Familie ist verpflichtet, zum Besten seiner Brüder zu wirken, wo es nur kann. Hierzu habe ich aber noch eine besondere Befugniß: denn da meine Schriften häufig in der Schweiz gelesen werden, ich also

dort ein zahlreiches Publikum, folglich auch das Zutrauen bey Vielen habe, dass sie auf das Rücksicht nehmen, was ich sage, so hoffe ich durch diese wenigen Zeilen etwas dazu beyzutragen, dass endlich einmal Ruhe in dem müden Helvetien entstehen möge. Wer also Augen hat zum Lesen, der lese – und wer Ohren hat zum Hören, der höre!!!²

Wenn die Alles regierende Vorsehung Euch der Gewalt einer weit mächtigern Nation, als die Eurige ist, – ich will nicht sagen unterworfen, sondern zur Direktion untergeordnet hat – noch mehr! – wenn Ihr die Kräfte, die Euch, als ein freyes Volk betrachtet, noch übrig waren, anwendet, um Euch dem mächtigen Einflusse jener Nation zu entziehen, und Eure alte Verfassung zu behalten, oder wieder herzustellen – noch mehr: wenn mehrmals dieser Versuch vergeblich gemacht worden, und jeder vernünftige Mensch auf den ersten Blick einsehen muß, dass jeder fernere gewalthätige Versuch dieser Art vergeblich, unbesonnene Vermessenheit, und höchst strafbar seyn würde, weil er mehrerer Menschen Leben umsonst auf-

8

opfern, und das allgemeine Elend der Anarchie verlängern würde; wenn dem allem so ist – und wer kann daran zweifeln? – sagt, Freunde! was ist dann die Pflicht eines jeden rechtlichen Mannes und guten Bürgers? – Wahrlich keine andere, als sich ruhig zu verhalten, der ernstern Schickung des Allmächtigen und Allweisen nicht zu widerstreben, sondern mit Treue und Gehorsam den Verfügungen der gegenwärtigen Obrigkeit, die Gewalt über Euch hat, zu gehorchen. Dies befiehlt Euch jede vernünftige Politik, und dass es Euch auch die Religion befiehlt, das brauch' ich Euch wohl nicht zu sagen; das Motto, welches ich diesen Blättern vorgesetzt habe, enthält den Sinn, den Christus und seine Apostel in Ansehung dieses Punkts, bey verschiedenen Gelegenheiten und Anlässen geäußert haben.

Vielleicht denkt mancher, indem er dieses lieset, das hat

² Mk 4, 9 u. ö. et. par.

der Unterthan, der Diener eines souveränen Fürsten, gut sagen – wir aber sind freye Republikaner – Bürger, die sich ihre Gesetze selbst gegeben, die sich bisher selbst regiert haben; wir sind es uns und unsern Kindern schuldig, daß wir die angeerbten Rechte und Freyheiten, die unsere Vorfahren so theuer erkämpft haben, erhalten, und unseren Nachkommen auch wieder vererben. – Lieben Freunde! ich will jetzt nicht untersuchen, wer der Glücklichere ist – der Republikaner, oder der nach den Reichs-

9

Grundgesetzen regierte teutsche Unterthan seines Fürsten? Das mag der entscheiden, der das teutsche Reich, und die berühmtesten Republiken durchreist hat, sondern Euch nur auf den täuschenden Glanz aufmerksam machen, den in den gegenwärtigen Lagen und Weltverhältnissen die Wörter, Republik, Freyheit, Gleichheit und Volksherrschaft von sich strahlen – Wahrlich! nur der ist glücklich, der sich in seinen häuslichen Wirkungskreis zurückzieht, da seine Pflichten treulich und redlich erfüllt, der Obrigkeit, die nun einmal Gewalt über ihn hat, treu und gewärtig ist, und dann mit ruhiger Gelassenheit und Ergebung in den göttlichen Willen, der Zukunft entgegen steht.

Wenn Ihr in die Lage kommt, meine Lieben! daß ihr als Bürger einer Republik Eure Stimme geben, wählen, oder sonst Eure Meinung sagen sollt, so thut und sagt alles, was Euch Euer Gewissen und Eure Ueberzeugung befiehlt – aber ja ohne Bitterkeit, ohne Vorwürfe, ohne Beleidigung, und am wenigsten auf eine solche Art, daß dadurch das Misvergnügen oder gar die Unruhe und Unzufriedenheit mit der gegenwärtigen Verfassung aufgeregt und vermehrt wird. Das Reich Christi ist noch immer nicht von dieser Welt, und so lange das noch nicht der Fall ist, so lange sollen auch seine Diener noch nicht kämpfen, sondern dulden, leiden, und ihre ganze Hoffnung aufwärts

10

richten. Aber Er, der Edle, der über Land gezogen ist, wird auch dann, wann er wieder kommt, unsrer armseligen

Hülfe nicht bedürfen.

Eine Haupthinderniß, die in der Seele eines Republikaners jener ruhigen und christlichen Hingebung immer im Wege steht, und die besonders manchen Schweizer in seiner gegenwärtigen Lage unglücklich macht, ist die stolze Erinnerung an die ehemaligen Helden, die ihnen ihre Freyheit erkämpften. Ich bin weit entfernt, Euch Eure Ideale grosse Männer herabzuwürdigen, aber auch eben so weit davon entfernt, sie Euch in Euren gegenwärtigen Umständen als Muster zu empfehlen. Wenn Gott Männer zu grossen Werkzeugen ausrüstet, so müssen von jeher alle Umstände dazu mitwirken, und es gelingt ihnen, wo es keinem andern gelingen würde, – aber damit ist denn doch noch nicht erwiesen, daß solche Männer gerade wahre Christen oder Lieblinge der Gottheit, folglich für uns Muster der Nachahmung sind. Wäre manchem grossen Manne, der jetzt vergöttert wird, sein Anschlag mislungen, so wäre er als ein Bösewicht und Aufrührer hingerichtet worden, und die Geschichte hätte ihn mit dem Andenken eines Verbrechers gebrandmarkt.

Der wahre Christ ist in Ansehung der Tapferkeit und des Heldenmuths, die oft sehr zweifelhafte Tugenden, und höchstens nur Tugenden des Soldaten sind, sehr gleich-

11

gültig; dann aber auch der tapferste und heldenmüthigste Kämpfer, wenn ihn dringende Pflicht dazu auffordert; von dieser Pflicht kann aber bey Euch die Rede nur dann seyn, wenn Euch die Obrigkeit zum Kampfe für das Vaterland auffodert. Wir beweisen unsre Tapferkeit in dem Kampfe gegen unsre Selbstsucht.

Ergebt Euch also ruhig und gelassen in die Fügungen der Vorsehung, und glaubt gewiß, daß unser Gott und Vater wohlthätige Absichten, Gedanken des Friedens über Euch habe, und daß alle die Leiden und Trübsalen, die Ihr bisher geduldet habt, und noch erdulden werdet, theils wohlverdiente Strafen, theils auch heilsame Besserungsmittel zu Eurer sittlichen Vervollkommnung sind, und sollte auch Euer äusserer Wohlstand in der gegenwärtigen Ordnung der Dinge abnehmen, welches doch bey weitem

noch nicht ausgemacht ist, so erinnert Euch nur, daß Euer bisheriges zeitliches Glück, keinesweges ein wahres Glück für Euch gewesen ist; denn alle der Luxus, der Leichtsinns und die Sittenverderbniß ist blos und allein Folge des bürgerlichen Wohlstandes – um Euch also vom ewigen Verderben zu retten, mußte der Herr und Vater der Menschen scharfe Mittel brauchen, um das noch zu retten, was zu retten ist; würde es also nicht strafbare Vermessenheit seyn, wenn man, bey der gewissen Ueberzeugung, daß hier alles Widerstreben vergeblich ist, noch

12

mit Gott rechten, und seinen Wegen Bollwerke entgegenzusetzen wollte? –

Nun komme ich aber noch zu einem Hauptpunkt, dessen Vorstellung schwer auf Euren Seelen lastet, nämlich, es ist die Frage: was wird die gegenwärtige Verfassung für Folgen für die Religion und für das wahre Christenthum haben? – Freydenkerey, geheimer und öffentlicher Christushaß und Christusverläugnung werden geduldet, und unaufhaltbar verbreitet werden.

Lieben Freunde! Von jeher waren die wahren Christen, die nach dem reinen Sinn des Evangelii wandelten, die besten Bürger, die besten Ehegatten, die besten Eltern, und die besten Erwerber³ – und wem es an einem dieser Stücke fehlt, der ist auch noch kein wahrer Christ. Eine jede Obrigkeit, die nicht ganz durch Leidenschaft geblendet ist, erkennt das auch dann, wenn ihr selbst das Christenthum gleichgültig, oder auch gewissermassen zuwider ist. Ihr habt also auch auf den Fall, wenn er etwa eintreten würde, keine eigentliche Verfolgung zu befürchten. Da man aber bey dem Allem nicht in die dunkle Zukunft sehen kann, und der Christ sich auch auf das Schlimmste gefasst macht und vorbereiten muß, so will ich Euch . und besonders Euch, verehrungswürdige Lehrer der Religion ! auf eine grosse Wahrheit

³ Diese Meinung passim im „Grauen Mann“; siehe z. B. 1, 1795, S. 24; im Neudruck dort Anm. mit Verweisen.

aufmerksam machen, die alle unsere Schritte und Tritte in solchen trübseligen Zeiten leiten muß.

Die christliche Religion, oder vielmehr das Christenthum verlor von jeher durch äussere Ruhe, Freyheit und Sicherheit, und gewann immer unter Druck und Verfolgung⁴ – eine Erfahrungswahrheit, welche die Kirchengeschichte auf alle Weise bestätigt. Wenn also der Herr seine wahren Verehrer erhalten und vermehren will, so muß Er ihnen Leiden zuschicken,⁵ und schwere Zeiten über sie verhängen – wir sollten uns also vielmehr freuen und getrost seyn, wenn wir solche Heimsuchungen erleben, weil dadurch unsre gute Sache gewinnt, und das Reich Gottes vermehrt wird. Die Freunde Christi und seiner Religion können sich und dem Reiche der Finsterniß keinen grössern Schaden zufügen, als wenn sie die Christen drücken und verfolgen.

Ebsn so gewiß ist es auch, daß dem Christenthum und der Christusreligion nichts unanständiger, feindseliger, nichts mehr zuwider sey, als äusserer thätiger Widerstand – dieser tödtet jeden Keim des christlichen Sinnes. Der Christ kennt keine andere Waffen als Leiden, Dulden, und ruhiges, liebevolles, niemand beleidigendes, aber dann auch freymüthiges Bekenntniß der evangelischen Wahrheit – hierdurch hat unsre Religion alle ihre mächtigen Feinde, die

Monarchien und Hierarchien der Juden, Heyden, Türken und ausgearteten Christen siegreich überwunden; alle Ausrottungskriege, die man gegen sie führte, haben sie immer mehr gestärkt und die Zahl der Christusverehrer vermehrt, darum wollen wir muthig seyn, und nichts fürchten, die Pforten der Höllen können uns nicht anhaben; aber dann dürfen wir auch gegen die Obrigkeit, auch dann, wenn sie verfolgt, nicht rebelliren, uns ihr nicht durch äus=

⁴ Vgl. gleichlauten Graue Mann 10, 1801, S. 251; im Neudruck dort Anm. mit weiteren Verweisen.

⁵ Vgl. „Rede über den Werth der Leiden, gehalten im Kreise einiger vertrauten Freunde, am 30sten Geburtstage seiner Gattin, den 20. Jun. 1789. von Johann Heinrich Jung.“

sere Gewalt widersetzen, sondern wir müssen im Glauben, in der Hoffnung und Geduld alles tragen, aber auch keineswegs der Wahrheit etwas vergeben, sondern Christum und sein Evangelium treu bekennen, und wenn es auch all unser zeitliches Glück, und sogar unser Leben kosten sollte. Daß dies Alles, was dieser Brief enthält, dem Worte Gottes, dem Sinn Jesu Christi, und dem Geist der Religion gemäß sey, wird kein wahrer Christ bezweifeln.

Hiemit der alles leitenden göttlichen Vaterliebe empfohlen !

Marburg den 3. Jul. 1802.

D. Johann Heinrich Jung.

© Erich Mertens

O. A. M. D. G.

Dr. Erich Mertens
(C)